Der Geist im Glase,

oder

das vorige Mährchen noch einmal, aber auf andere Weise.

Ein armer Tagelöhner auf dem Lande, der sich meistens nur vom Holzhauen nährte, hatte einen Sohn, der von Kindesbeinen an zu des Vaters Erwerb sich nicht wollte schicken, und wenn er nur ein paar Spähne sollte auflesen, stelite er sich dazu gar langsam und tölpisch; das machte, der Sohn hatte große Gedanken, oder wie es der Vater nannte, große Mäuse und Ratten im Kopfe, und wollte durchaus und durchum ein hochgelahrter Mann werden, wohl gar ein Magister oder so etwas. Darum saß er lieber bei den Paar Büchern, die er hatte, als daß er dem Vater geholfen hätte, und wollte einmal auf die hohe Schule gehen, obwohl der Vater ihm immer vorpredigte, er möge von den Narrenspossen ablassen, denn es komme dabei doch nichts heraus.

Der Vater sprach oft über seinen Sohn mit dem Gevatter Schulmeister im Dorfe, der sich auch einen Magister nannte, und behauptete, aus dem großen Bengel werde gar nichts, denn essen und trinken könne er so gut als einer im Dorfe, und wohl noch mehr, aber er wolle niemals Etwas thun. Der Schulmeister ant-

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202203291505-0